

Auf jeden Fall gut sein

**Heinrich Schmidinger,
einer der längst
dienenden Rektoren
Österreichs, beendet
im September
seine Amtszeit.**

Den Uni-Nachrichten erzählt er, was getan werden muss, um den Wissenschaftsstandort Salzburg weiter zu festigen, und er verrät, in welcher Weise er in der Rektoren-galerie verewigt wird.

GABRIELE PFEIFER



BILD: S. LUGI/CAPUTO

Es ist vor allem die große Verantwortung, die ich ablegen muss. Das wird keine leichte Umstellung,

Heinrich Schmidinger, Rektor

20 JAHRE REKTORAT

Univ. Prof. Dr. Heinrich Schmidinger war von 2001 bis 2019 Rektor der Universität Salzburg und zuvor von 1999 bis 2001 Vizerektor für Ressourcen.

2011-2019: Rektorat gemeinsam mit Erich Müller (Lehre), Fatima Ferreira-Briza (Forschung), Sylvia Hahn (Internationales und Kommunikation) sowie Rudolf Feik (Qualitätsmanagement und Personalentwicklung).

2003 -2011: Rektorat mit Albert Duschl (Forschung), Rudolf Mosler (Lehre) und Sonja Puntscher Riekmann (Internationales und Kommunikation).

2001-2003: Rektorat mit Peter Eckl (Forschung), Hermann Suida (Lehre) und Brigitte Winklehner (Außenbeziehungen).

W **UN:** Was ist das für ein Gefühl, wenn man nach 24 Jahren in leitender Position an der Universität sein Amt niederlegt?

Heinrich Schmidinger: Ich fühle mich immer besser. Die Vorstellung nochmals vier Jahre dieses Amt auszuüben, war für mich nicht mehr möglich. Man muss auf die innere Uhr hören und es rechtzeitig sein lassen. Ich freue mich jetzt auf die Zeit danach. Es ist vor allem die große Verantwortung, die ich ablegen muss. Das wird keine leichte Umstellung, vielmehr für mich ein großer Schritt. Deshalb ist es wichtig, dass ich in nächster Zeit viel unterwegs sein werde.

UN: Was haben Sie vor?

Ich werde wieder schreiben und das eine oder andere publizieren. Das ging in der Vergangenheit kaum mehr, weil ich nicht wirklich an der Sache bleiben konnte.

UN: Der Universitätsstandort Salzburg nimmt nur einen fünf Prozent Anteil dessen ein, was sich in Gesamtösterreich an universitärer, hochschulischer und forschungsspezifischer Szene abspielt. Zwei Drittel decken Wien und die Steiermark ab, das verbleibende Drittel geht auf Innsbruck, Linz, Klagenfurt und Salzburg. Was bietet sich für die Universität Salzburg an, um den Standort weiter zu stärken?

Ich glaube, es ist zunächst wichtig, dass es überhaupt ein Standortbewusstsein gibt. Daher habe ich mich bemüht, dass eine Salzburger Hochschulkonferenz zustande kommt. In ihr kooperieren die entscheidenden wissenschaftlichen Player vor Ort. Darüber hinaus muss mit anderen Standorten zusammengetanzt werden. Für mich legt sich Innsbruck nahe. Die dortige Universität ist sehr gut und der unsern ähnlich. Aber wir müssen wirklich gut sein, um als begehrter Partner zu gelten.

UN: Sie waren außerdem von 2011 bis 2015 Präsident der Österreichischen Rektorenkonferenz. Was konnten Sie hier erreichen?

Insgesamt war es eine sehr schwierige Zeit mit großen Herausforderungen und heißen Diskussionen, wie etwa über die neue Stu-

dienplatzfinanzierung, Zugangsregelungen und PädagogInnen-Bildung. Zusätzlich sorgte die Auflösung des Wissenschaftsministeriums für grobe politische Auseinandersetzungen. Aufgrund der starken Ideologisierung kam es bei einigen Themen zu keiner sachlichen Diskussion. Da war ich als Präsident massiv gefordert. Als erfreulich empfand ich, dass die Universität Salzburg in dieser Zeit mehr in aller Munde war, als es sonst der Fall ist. Das hat mich offen gestanden motiviert. Salzburg muss vorn sein.

UN: Wozu dient die vielfach geforderte Profilbildung- und Schwerpunktsetzung an Universitäten?

Eine Universität, genauso wie ein Unternehmen, braucht eine gewisse Unverwechselbarkeit, einen Namen wofür sie steht. Gerade eine sogenannte allgemeine Universität, wie es die Paris-Lodron-Universität Salzburg ist, kann nicht alles anbieten, schon gar nicht alles gleich gut machen. Man muss sich spezialisieren. Die Schwerpunktsetzung dient dieser Spezialisierung. Mit ihr wollen wir verbunden werden, dafür stehen wir.

UN: Kann die Schwerpunktsetzung dazu führen, dass man Wissenschaften mit wenigen Studierenden als unrentabel einstuft und auflöst?

Eine Universität muss sich auch zu Bereichen bekennen, die sich nicht rechnen. Wissenschaftliche Inhalte müssen ausschlaggebend sein, egal wie nachgefragt sie sind. Wo, wenn nicht an einer Universität, haben Inhalte eine wichtige Rolle zu spielen? Man weiß zum Beispiel, dass nicht viele Studierende Altgriechisch inskribieren. Trotzdem kann ich mir nicht vorstellen, dass eine allgemeine Universität, mit Schwerpunkt auf Sprachen, ohne diese Fundamentalsprache auskommt. Analoges ließe sich von Einrichtungen sagen, die sich mit ethischen Fragestellungen befassen. Es muss sie geben, unabhängig davon was sie ökonomisch erbringen.

UN: Die Studierendenzahlen haben sich von rund 11.000 auf 18.000 erhöht. Allerdings sind fast 50 Prozent aller Studierenden nicht prüfungsaktiv, das heißt sie legen keine oder zu wenig Prüfungen ab. Das Ministerium fordert nun eine Steigerung der Prüfungsaktivität, sonst drohen

den Universitäten Budgetkürzungen. Was kann man dagegen tun?

Was nicht geht, ist, die Prüfungen einfach leichter zu machen. Das wäre ein fataler Schritt, gegen alle Qualitätsstandards, denen sich eine Universität verschreibt. Vielmehr sind die Studierenden zu motivieren, die gewählten Fächer tatsächlich zu absolvieren. Dazu müssen die Lehrveranstaltungen attraktiv sein. Wichtig dabei ist, den Studierenden das Gefühl zu vermitteln, dass man sich um sie kümmert. Da können wir in Salzburg gut punkten, da wir fast flächendeckend ein gutes Betreuungsverhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden haben. Jedenfalls müssen wir uns anstrengen.

UN: Wären Studienbeiträge ein probates Mittel?

Ich war immer ein Verfechter von moderaten Studienbeiträgen. Die seinerzeit eingehobenen Beträge mit 370 Euro pro Semester waren zumutbar. Wir konnten rund acht Millionen Euro lukrieren, die zu haben oder nicht zu haben einen Unterschied darstellt. Aber das Thema ist hierzulande völlig ideologisiert, man kann nicht vernünftig darüber sprechen.

UN: Was können Sie dem neuen Rektorat mitgeben, raten?

Das Allerwichtigste ist eine ständige Gesprächsbereitschaft. Deshalb wollte ich immer erreichbar sein – über eine direkte, vertrauliche Email-Adresse. Wenn jemand ein Gespräch wünschte, wurde es eingeräumt, egal welche Stellung die Person hatte. Alle sollten das Gefühl haben, mit ihren Anliegen anzukommen.

UN: Im Senatssitzungssaal der Universität in der Kapitelgasse gibt es eine Galerie mit gemalten Porträts aller Rektoren. Haben Sie sich schon einen Künstler ausgesucht?

Mein Porträt wird keine Malerei, sondern eine Fotografie sein. Der Künstler, der es bereits hergestellt hat, ist Alexander Steinwendtner.

Heinrich Schmidinger wurde unter anderem 2016 mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen der Republik Österreich und 2017 mit dem Kardinal-Innitzer-Würdigungspreis ausgezeichnet. Er verfasste über seine gesamte Rektoratszeit einen ausführlichen Bericht. Zu lesen unter: WWW.UNI-SALZBURG.AT